



Eine Rottweiler Stadtansicht von 1755

von Wolfgang Vater

Für das reichsstädtische Rottweil liegen nur einige wenige Veduten vor, so die Püschgerichtskarte und der Kupferstich von Matthäus Merian, der seinerseits als Vorlage für die reich ausgeschmückten Ansichten von Christoph Riegel, Nicolas Cochin und Johann Christian Leopold gedient hat. Dazu kommt als Kunstwerk von hohem Rang das Deckengemälde in der Predigerkirche von Joseph Wannemacher. Wenig beachtet wurde bislang eine weitere Stadtansicht des 18. Jahrhunderts. Roman Glückher erhielt 1740 „umb gemahlte Landschaft und hiesiger Statt Belagerung“ 9 Gulden, doch ist ein anderer Rechnungsbeleg eher zutreffend. Im Stadtrechnungsbuch Jahrgang 1755/56 ist mit Datum vom 21. September 1755 folgender Eintrag zu lesen: „dem Maler Franz Joseph Lamppen wegen abmahlung des von Weyl. (weiland) Kaysern Conrado tertio Verliehenen Hofgerichts in vielen Personen bestehendt bezahlt 1 fl. 20 kr.“. Winfried Hecht hat mit guten Gründen diesen Rechnungseintrag auf ein Ölgemälde, Format 120 x 180 cm, im Stadtmuseum bezogen (1). Der genannte Meister Fr. J. Lamp, der 1743 die Witwe des Malers Roman Glückher geheiratet hatte, führte die renommierte Werkstatt im Sprengerort weiter. Neben meist zweitrangigen Aufträgen in Rottweil machte er sich mit der Freskierung der Pfarrkirche Börsingen 1756 einen Namen, doch leider ging sein Hauptwerk beim Abbruch der Kirche 1816 verloren.

Reaktivierung des Hofgerichts

Das stark nachgedunkelte Ölgemälde, das ursprünglich die Hofgerichtsstube im ersten Obergeschoss des Rathauses zierte, verweist mit seiner Entstehungszeit in einen aktuellen politischen Zusammenhang. Spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg hatte das überregionale Gericht einen unaufhaltsamen Funktionsverlust hinnehmen müssen, der Schwäbische Kreis, somit das engere politische Umfeld, forderte bei seinen Versammlungen in Ulm 1705 und 1711 sogar dessen Aufhebung. Reichskammergericht und Reichshofrat hatten das Hofgericht in seiner Bedeutung längst überflügelt, so dass immer weniger auswärtige Kläger ihren Weg nach Rottweil fanden. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts fand längere Zeit überhaupt keine Sitzung mehr statt, erst wieder 1764 nach längerer Pause (2). Schon Jahre zuvor hatte der reichsstädtische Magistrat in enger Kooperation mit Hofgerichtsstathalter Freiherr Ludwig Georg von Freyberg zu Wellendingen energische Schritte zur Wiederbelebung der mit Rottweils Stadtverfassung eng verzahnten Institution unternommen. Mit einem neu aufgestellten und intensivierten Gerichtshof war zudem ein erhöhtes Gebührenaufkommen zu erwarten,



Die Darstellung der Hofgerichtssage mit Rottweil im Vordergrund.

Foto: Gerald Mager

was dem hoch verschuldeten Freiherrn sehr gelegen kam. Während der Hofgerichtsstathalter sich um die Reorganisation von Geschäftsgang und Personalwesen annahm, sorgte die Stadt für die würdige Ausgestaltung des Sitzungsraums.

Die Darstellung der Hofgerichtssage

Franz Joseph Lamps Auftragswerk diente in erster Linie zur Begründung einer städtischen Rechtsposition. Das Bild zielt auf die angebliche Verleihung des Hofgerichts an die Stadt Rottweil durch König Konrad III. 1146 als Dank für den gewährten Schutz vor der militärischen Belagerung durch Kaiser Lothar (1134 ?). Als Vorlage benutzte Lamp die illuminierte Handschrift der Alten Hofgerichtsordnung (um 1430), die sich damals noch im reichsstädtischen Archiv befand (3).

Anders als bei der Vorlage sind in dem nachgedunkelten Ölgemälde die einzelnen Szenen nur mit Mühe zu erkennen. Dabei hat Lamp die Bildvorgaben stark variiert. Während in der Alten Hofgerichtsordnung Konrad aus der belagerten Stadt in das Umland blickt, sucht man in Lamps Darstellung danach vergebens. Die Verleihung der Hofgerichtsurkunde wird zeitgleich im Feldlager vorgenommen, Konrad III. sitzt vor einem großen weißen Zelt, vor ihm knien die „Rottwilienses“. Links von Konrads Zelt wagt das militärische Aufgebot der Rottweiler, mit Lanzen und Hellebarden bewaffnetes Fußvolk,

einen nächtlichen Überfall auf die kaiserlichen Belagerungstreitkräfte, was Lothar und seinen Anhang schließlich zur überstürzten Flucht veranlasste. Deutlich platziert ist das Banner mit dem Rottweiler Stadtadler und eine weitere Fahne mit einer Armbrust als Emblem, eine besondere Reverenz an die reichsstädtischen Armbrustschützen. Im Kaiserzelt thront Lothar mit Krone und Zepter, die Truppen der Kaiserlichen führen ein Banner mit dem doppelköpfigen Reichsadler. Obwohl erst 1138 rechtmäßig zum König gewählt, verstand sich Konrad schon zu Lothars Regierungszeit als „rex Romanorum“ (König der Römer) und damit Anwärter auf die Kaiserwürde, wie das Bild dokumentiert.

Ein interessantes kriegstechnisches Detail ist die große Steinkugel-Schleudermaschine der kaiserlichen Armee. Sie gehörte zur Standardausrüstung der mittelalterlichen Wehrtechnik, gut dokumentiert zum Beispiel für die Belagerung der kurmainzischen Stadt Bensheim 1301 durch König Albrecht I.

Mit den geographischen und topographischen Gegebenheiten ging Franz Joseph Lamp ziemlich frei um. Die in der linken oberen Ecke dargestellte Festung Hohenberg konnte er nicht aus eigener Anschauung kennen, sie lag seit ihrer Zerstörung 1449 in Trümmern. Das türmreiche Ensemble in der Bildmitte ist sicher mit der abgegangenen Stadt Hohenberg identisch, eine der wenigen Stadtwüstungen in Südwestdeutschland überhaupt (4).

Direkt unterhalb der Burg Hohenberg ist eine kleine Stadt mit Kirchturm zu erkennen, vermutlich das hohenbergische Städtchen Schömberg.

Die Rottweiler Hofgerichtssage, für die vergleichbare zeitgenössische Quellen fehlen, weist inhaltliche Ungereimtheiten auf. So war Rottweil 1146 noch keine Stadt im Rechtssinn und schon gar nicht eine „Reichsstadt“, wie es das städtische Banner nahelegt. Die im Ölbild dargestellte Burg Hohenberg soll mit Graf Heinrich einen weiteren Parteigänger von König Konrad andeuten; allerdings spalteten sich die Grafen von Hohenberg erst um 1180 als Nebenlinie von den Zollerngrafen ab. Doch hat die Hofgerichtssage einen historischen Kern mit der politischen Zielsetzung der Stauer um die Mitte des 12. Jahrhunderts, das Herzogtum Schwaben als Machtbasis des deutschen Königtums stärker auszubauen (5).

Rottweil von der Nordseite

Am unteren Bildrand des Gemäldes ist die Stadtbefestigung in ihrem Verlauf von Nordosten nach Nordwesten dargestellt, hinter dem Mauerring erscheint das Stadtbild mit einer Fülle von Gebäuden. Ganz links ist die von einem Dachreiter bekrönte Lorenzkapelle zu erkennen, rechts davon die Präsenzscheuer mit markantem Satteldach. Im nächsten Abschnitt folgt der Bockshofturm, links dahinter der hochgiebelige Fachwerkbau der Schaffnei der Abtei Sankt Blasien (Friedrichsplatz 16). Rechts davon ein heller Giebel mit drei Rundbogenfenstern, dazu ein Glockenturm, womit Maler Lamp die gotische Predigerkirche des 13. Jahrhunderts hervorhebt. Eine längere Passage der Stadtmauer ist mit einem Wehgang versehen, unterbrochen vom stattlichen Predigerturm, der einen rundbogigen Torzugang zeigt. Die soll das Nägelinstörlein andeuten, das um 1600 zum Predigerturm umgebaut worden ist (6). Dann erscheint in westlicher Richtung perspek-

tivisch verkürzt die Kapellenkirche mit Kapellenturm, der hier ein Zeltdach trägt, wie es die Pürschgerichtskarte von 1564 zeigt. Zur Zeit der Entstehung des Gemäldes trug der Kapellenturm noch ein barockes Zwiebdach, das erst 1762 entfernt wurde. Das nächstfolgende Gotteshaus ist als die Pfarrkirche Heilig Kreuz zu identifizieren, gut zu erkennen ist die 1587 erbaute Jörgenschanze, die im Grundriss hinter der heutigen Jugendherberge aufgeschüttet worden ist. Nicht abgebildet ist das Flöttlinstor, jedoch, ganz rechts im Bild, der Pulverturm, der seinen Platz unterhalb des Hochturms hatte. Direkt unter der Stadtmauer fließt breit der von einer Holzbrücke überspannte Neckar (7).

Einige topographische Schwierigkeiten bereitet die Identifizierung einer mauerumringten Siedlung zwischen Rottweil und dem Städtchen Hohenberg. Der Künstler bezeichnete damit vermutlich die einstige Au-Vorstadt, die er nur noch aus graphischen Vorlagen kennen konnte, war sie doch 1643 im Vorfeld der französischen Belagerungen aufgegeben und niedergebrannt worden.

Wie eingangs erwähnt ist die Bildintention auf die Hofgerichtssage gerichtet, es geht weniger um eine exakte Darstellung der Südwestalb, des oberen Neckartals und der Stadt Rottweil selbst. In der Abwicklung des Stadtbildes vermischen sich realistisch dargestellte zeitgenössische Komponenten mit Fantasieentwürfen, die in die Vergangenheit weisen, es kommt zu topographischen und perspektivischen Verzerrungen. Immerhin sind einige wichtige Details wirklichkeitsgetreu festgehalten wie Lorenzkapelle, Bockshofturm, Predigerturm und Jörgenschanze. Zum Vergleich liegt eine zeitlich ein paar Jahre früher anzusetzende Nordansicht auf einem Heiligenbildchen der Rottweiler Dominikaner vor, das dem Seligen Jakobus von Mevania gewidmet ist (8). Hier hebt der Augsburger Kupferstecher, dem Auftrag entsprechend, die Klosterkirche und das Konventsgebäude hervor, die Abwicklung des Mauerzugs von der Lo-

renzkapelle bis zur Jörgenschanze entspricht eher dem tatsächlichen Zustand um 1750 als das Ölgemälde. Doch sind auch hier topographische Ungenauigkeiten festzustellen. Akribisch genau ist die kolorierte Federzeichnung des Predigerklosters von 1784 aus der Hand des Priors Alexius Seyfrid O.P., der mit der Darstellung der Tiefenperspektive einige Probleme hatte. Die Zeichnung bietet ein wirklichkeitnahes Bild von Kirche, Garten und Vorhof, dazu den entsprechenden Abschnitt der Stadtmauer mit Predigerturm.

Matthäus Merian und die von ihm abhängigen Kupferstecher werfen den Blick auf die Stadt von Süden, dazu treten im 18. Jahrhundert drei Darstellungen mit dem Schwerpunkt der Nordseite. Vom 19. Jahrhundert an wird die Ostseite vom Höllenstein aus maßgeblich, wie sie in zahlreichen Ölgemälden, Lithographien und dem neuen Medium der Fotografie dokumentiert ist (9).

Anmerkungen:

- 1) StadtA RW StRb Jg. 1755/56 f. 247v. Nr. 338; Winfried Hecht, Der Rottweiler Barockmaler Franz Joseph Lamp (1721-1778). – RHbl 39. Jg. (1978) Nr. 2.
- 2) Georg Grube, Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts (1969) S. 79-84.
- 3) Wolfgang Irtenkauf, Die Rottweiler Hofgerichtsordnung um 1430 (1981); vgl. August Steinhauser, Das Rottweiler Hofgericht im Bilde (1940).
- 4) Handbuch der baden-württembergischen Geschichte Band 1,2 S. 480.
- 5) Vgl. Wolfgang Vater, Bernhard von Clairvaux und das Rottweiler Hofgericht. – RHbl 62. Jg. (2001) Nr. 3.
- 6) W. Hecht, Der Rottweiler Predigerturm. – RHbl 35. Jg. (1974) Nr. 2.
- 7) Vgl. W. Hecht, Rottweil 1529-1643 S. 132, Skizze; Otto Stochdorph, Der Wiederaufbau der Rottweiler Stadtbefestigung nach 1643. – RHbl 39. Jg. (1978) Nr. 2.
- 8) Guntram Vater, Eine unbekanntene Ansicht von Rottweil. – RHbl 75. Jg. (2014) Nr. 2.
- 9) Mein herzlicher Dank gilt Stadtarchivar i. R. Gerald P. Mager für das vorliegende Foto.

Jüdische Vieh- und Pferdehändler in Rottweil

von Winfried Hecht

Viehhandel war für Rottweil schon vor Jahrhunderten wichtig (1). Als Standort verschiedener großer Viehmärkte gewann Rottweil im 19. Jahrhundert auf diesem Gebiet erneut einige Bedeutung. In der württembergischen Oberamtsstadt fanden anfangs fünf, später acht Viehmärkte pro Jahr statt (2). Um 1900 hatte sich dabei der Umsatz gegenüber der Jahrhundertmitte auf das Sechs- bis Siebenfache gesteigert. Ochsen standen 1834 beispielsweise 977 auf dem Rottweiler Markt, 1902 dagegen 3456 – Kühe und Rinder 1834 noch 514 und 1902 bereits 6723.

Dass hier neben christlichen auch jüdische Viehhändler erfreuliche berufliche Möglichkeiten erkannten, wird nicht überraschen. Bei den christlichen Viehhändlern werden in der Zeitung schon 1875 wiederholt die Gebrüder Seyfried aus Rottweil-Altstadt oder später öfters Farrenhändler Mey aus Neukirch erwähnt (3). In dieser Zeit gab es auch im Umkreis von Rottweil – etwa in Schömberg, Rosenfeld und Trossingen – Viehmärkte; Wellendingen erhielt beispielsweise 1875 die Konzession, jährlich vier Viehmärkte abzuhalten, und zwar am 1. März, am 8. Mai, am 2. August und am 3. November jeden Jahres (4).

Geworben wurde in Rottweil aber sogar für den „Pferde-, Rinder- & Farrenmarkt“ in Offenburg (5). Der Rottweiler Pferde-Markt war allerdings zahlenmäßig nicht mit dem Viehmarkt zu vergleichen. Im Herbst 1890 mussten Markttermine wegen Maul- und Klauenseuche abgesagt werden (6); Plakate mit einschlägigen Warnungen stellte damals die Buchdruckerei M. Rothschild her.

Pferdehändler und die Ullmann aus Haigerloch

Jüdische Pferdehändler lassen sich bereits für die spätere Reichsstadtzeit in Rottweiler Quellen nachweisen. Schon 1653 handelte Kronen-Wirtin Barbara Hermlin mit dem Juden Salomon um ein Pferd (7). Poppel Odenheimer von Nordstetten wird ausdrücklich als „Pferdehändler“ im Rahmen eines Rechtsstreits im Herbst 1739 vor dem Rottweiler Stadtgericht angesprochen und wegen verschiedenen beanstandeten „Pferde-Geschäften“ zu einer Strafe von 20 Gulden verurteilt (8). Geschäfte mit Pferden werden aber schon früher in Rottweil greifbar, ohne dass Beteiligte immer ausdrücklich als Pferdehändler bezeichnet werden. Dazu zwei

bisher anscheinend übersehene Beispiele: 1683 tauschte Levi Jud von Sulzau mit dem Rottweiler Färber Laux Maurer ein Pferd, und 1685 kaufte die Reichsstadt für einen Reiter ihres Kontingents beim Schwäbischen Kreis beim „Juden von Haigerloch“ um etwas mehr als 61 Gulden einen Schimmel (9). 1716 verkaufte Jud Hertz aus Donaueschingen im Bettlinsbad einen „großen Rappen“ und kaufte seinerseits einen Schimmel; im gleichen Jahr verkaufte Jud Samuel Wille (Weil?), gleichfalls aus Donaueschingen, in der Unteren Mühle in Deißlingen einen „6jährigen Ballach“ (10).

In der württembergischen Zeit wurde der Rottweiler Raum um 1830 offenbar von Viehhändler Abraham Levi aus Haigerloch besucht (11). Danach lässt sich 1870 Pferdehändler A. Rothschild aus Nordstetten in Rottweil selber nachweisen; er hatte zwölf Pferde aus Ulm im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“ eingestellt und lud Interessenten nun zu ihrer Besichtigung und natürlich zum Kauf ein (12). Anfang März 1875 teilt „Pferdehändler Weil aus Rottweil“ in der Zeitung mit, er habe auf dem nächsten Pferdemarkt in Donaueschingen eine größere Zahl von „Reit- und Wagenpferden“ anzubieten, welche man dort „in den Stallungen des Posthal-

ters Schaller“ besichtigen könne (13). Hier handelt es sich vermutlich um Simon Weil, der auch noch 1876 und 1877 in Rottweil wohnte und in den Rottweiler Kaufbüchern dieser Jahre wiederholt als Pferdehändler und Handelsmann genannt wird. Pferdehändler waren „am angesehensten und reichsten“ (14), aber vermutlich hat Weil auch mit Vieh gehandelt. Sicher gilt dies für den Metzger und Viehhändler Josef Levi aus Hechingen, welcher im Juni 1889 „wieder mit einem großen Transport schlesischer und posischer, hochprima junger Ochsen und Rinder hier“ eintreffen wollte (15).

Die ersten jüdischen Viehhändler, welche damals in Rottweil nicht nur Handel trieben, sondern sich in der damaligen Oberamtsstadt auch niederließen, waren wahrscheinlich Simon und Abraham Ullmann aus Haigerloch (16). Die beiden Ullmann wurden unter dem 14. September 1881 ins Handelsregister beim Amtsgericht Rottweil eingetragen (17), vielleicht unter dem Druck der Rottweiler Justiz (18).

Seit 1872 handelten sie ausgesprochen lebhaft und offenbar erfolgreich mit Immobilien in Rottweil, Rottweil-Altstadt, Hausen o.R., Zimmern o.R., Gölldorf und Dietingen. Simon Ullmann muss sich nach ein paar Jahren wieder nach Haigerloch verändert haben und ließ sich geschäftlich in Rottweil von Abraham vertreten, der sein Bruder gewesen sein mag. Erst im Verlauf der Jahre nach 1880 werden sie und vor allem Abraham Ullmann zunehmend als Viehhändler angesprochen. Abraham Ullmann hatte offenbar 1872 das Haus Lorenzgasse 9 gekauft und konnte nachweislich 1890 ein weiteres Haus mit Scheuer in Rottweil-Altstadt zum Preis von 3600 Mark wieder verkaufen (19). Später tauchen die Ullmann in den hier herangezogenen Unterlagen ausgesprochen selten auf. Abraham Ullmann lud Ende Februar 1886 zur Besichtigung eines „Transports Reit- und Wagenpferde“, zu Kauf oder Tausch in seine Stallung ein (20). Er war aber auf jeden Fall 1889 auch Mitglied in Rottweils Landwirtschaftlichem Verein (21).

Zweifellos ist der im ersten Rottweiler Adressbuch von 1899 verzeichnete Händler Siegfried Ullmann, welcher damals in der Präsenzgasse wohnte (22), der 1875 geborene älteste Sohn von Abraham Ullmann. Abraham Ullmann, ist 1845 geboren und hatte insgesamt zehn Kinder; er starb am 12. August 1896 (23). Siegfried Ullmann heiratete nach Buchau und kam 1944 in Theresienstadt um (24).

Im Zeichen von Viehhändler Josef Landauer

Unter Rottweils jüdischen Viehhändlern – dem Rottweiler Adressbuch von 1911 zufolge standen drei von ihnen drei christlichen Viehhändlern aus Rottweil gegenüber – der vielleicht wichtigste war Josef Landauer. Er wurde am 15. Dezember 1878 in Rexingen im damaligen Oberamt Horb am Neckar geboren. Mit der Berufsbezeichnung „Großviehhändler“ erscheint Landauer erstmals im Rottweiler Adressbuch von 1909 und war damals in der Steigstraße 18 wohnhaft, die um diese Zeit zu Rottweil-Altstadt gerechnet wurde. Anfang des Jahres 1909 erhielt er auch den Telefonanschluss mit der Nummer 171. Gegen eine Gebühr von 6 Mark wurde Landauer unter dem 4. Mai 1909 mit 13 weiteren Rottweiler Einwohnern von der Feuerwehrpflicht befreit (25).

Ins Rottweiler Bürgerrecht wurde Landauer am 16. Februar 1915 aufgenommen (26). Verheiratet war Landauer mit Rosa Guggenheim; das Paar hatte zwei Kinder (27). Bis 1911 war Josef



Hieronymus Hess, *Kinder Israels oder die Schlaumeier (Gruppe von fünf Juden mit einer Ziege, zwei Althändler)*, Aquarell, 1828, Kupferstichkabinett Basel. Vorlage: Privat

Landauer bereits in die Dammstraße 17 umgezogen, die in kurzer Entfernung „nächst dem Viehmarkt“ auf der Breite lag. Landauer richtete dort größere Stallungen ein und wohnte in der Dammstraße noch 1925 (28). Dass Josef Landauer seinem Beruf von Anfang an mit einigem Schwung nachging, zeigt eine Anzeige in großer Aufmachung von 1912 (29). Darin teilte er seiner Kundschaft mit, er sei mit einem großen Transport Simmentaler Farren eingetroffen, die in seinen Stallungen zu besichtigen seien.

Der Rottweiler Schriftsteller Anton vom Kocher hat um diese Zeit Rottweils Viehmarkt geschildert. Er schreibt mit leicht antisemitischem Unterton in der Einleitung zum Rottweiler Adressbuch von 1911 unter dem Titel „Aus dem Rottweiler Volksleben“ in einer Skizze „Die Rottweiler Breite“ folgendes:

„Doch beschauen wir uns einmal die stattliche Korona von Wiederkäuern, welche die mit zahlreichen Eisenlatten versehenen Ständer der Breite ausfüllt. Da stehen Farren von außerordentlicher Stärke im Werte von 1 000 Mark. Sie sind das Sinnbild männlicher Kraft und der Stolz der einzelnen Gemeinden. Auch Prachtexemplare von Kühen und Kälbern, selbst Geißen sind vertreten. Jeder preist seine Ware, zuweilen in überschwänglichen Worten mit Gestikulationen und wenn es not tut, mit Schimpfen, Schreien und Fluchen. Und der Viehhändler aus dem Stamme Juda bildet dabei die Seele des Ganzen. Je zahlreicher sein Stand vertreten ist, desto besser blüht das Geschäft. Schon in aller Frühe, wenn der Bauer zu Markt zieht, eilt er diesem entgegen und sucht ihm oft unterwegs sein Kaufobjekt unter möglichst günstigen Bedingungen auszuhandeln.“

In nüchternen Zahlen bedeutete dies beispielsweise im März 1912, dass auf der Breite 212 Ochsen, 145 Kühe, 289 Rinder, 24 Farren sowie 108 Pferde und vier Ziegen angeboten wurden (30). Zum Abtransport des verkauften Viehs wurden per Bahn 45 Wagen benötigt, in Richtung Horb allein 27. Man kann sich un schwer errechnen, dass der Viehmarkt auf der

Breite bei dieser Gelegenheit von etwa 2000 bis 3000 Interessierten besucht wurde. Ein paar Tage nach Kriegsausbruch im August 1914 ließ Landauer die Landwirte im Anzeigenteil der Zeitung wissen „Bin Käufer von Schlachtvieh und sehe Offerten entgegen“ (31).

Dass Josef Landauer als Händler ausgesprochen flexibel gewesen sein muss, zeigt eine weitere Anzeige vom Februar des Jahres 1924 (32). Hier lädt der Viehhändler ein zur Besichtigung „einer großen Auswahl von Kalbinnen und trächtigen Kühen“ in seinen Stallungen und ist bereit zu „Kauf u n d Tausch“.

Die Viehhändler Steinharter und Eppstein

Der „Handelsmann“ Adolf Steinharter wurde 1856 in Mühringen geboren, zog 1903 nach Rottweil zu und war zunächst in der Lindenstraße 20 in Rottweil-Altstadt ansässig (33). Im Jahre 1909 erhielt er auf seinen Antrag das Rottweiler Vollbürgerrecht und entrichtete dafür 200 Mark (34). Adolf Steinharter verstarb am 10. Oktober 1916 nach langer Krankheit (35). Schon 1911 betrieb Adolf Steinharter nach dem Adressbuch dieses Jahres den Viehhandel zusammen mit seinem 1889 geborenen Sohn Julius. Die beiden waren 1911 auch unter der Telefonnummer 188 zu erreichen. Verheiratet waren sie mit Auguste Pressburger beziehungsweise Hedwig Pressburger. Adolf Steinharter hinterließ zwei Kinder, den Sohn Julius und die Tochter Toni (36). Sein Sohn Julius, der 1924 ein Kind hatte, wurde im Januar 1915 zum Kriegsdienst eingezogen und übernahm das väterliche Geschäft Anfang 1919 (37). Mit seiner wohlhabenden Familie zusammen lebte in der Lindenstraße 18 Adolf Steinharters Witwe Auguste (38). Ende Juni 1938 haben die Steinharters ihre Heimat verlassen. Pässe zur Auswanderung wurden für Julius Steinharter unter dem 31. März 1938, für die 1921 geborene Schülerin Anneliese Steinharter unter dem 13. April gleichen Jahres ausgestellt; Julius Steinharter gab dabei als Auswanderungsziel New York an (39).

Der letzte Viehhändler jüdischen Glaubens, welcher nach Rottweil kam, war (Carl) Gustav Eppstein. Er war mit Therese Eppstein verheiratet und hatte zwei Kinder. Gustav Eppstein wird erstmals im Rottweiler Adressbuch von 1911 erwähnt und wohnte damals in der Waldtorstraße 5 (40). Nach dem Rottweiler Adressbuch von 1925 wohnte er in der Tuttlinger Straße 6 (41), und damit näher bei der Breite, dem traditionellen Platz des Rottweiler Viehmarkts. Unter der Nummer 232 des Rottweiler Netzes war Eppstein telefonisch zu erreichen. Eppstein unterhielt 1916 auch in Schramberg eine Stallung (42).

Selbst mitten im 1. Weltkrieg ging Viehhändler Eppstein unverdrossen seinem Beruf nach: Auf Allerheiligen 1916 teilte er in zwei Zeitungsanzeigen mit, in seinen Stallungen in der Tuttlinger Straße 48 stehe „ein sehr großer Transport neumelkiger und großträchtiger Kühe & Kalbinnen“ zu Verkauf oder Tausch bereit (43). Vielleicht reagierte Eppstein damit auf Josef Landauer, welcher kurz zuvor in der Zeitung auf „eine große Auswahl schöner, hochträchtiger Kalbinnen sowie ausnahmsweise schöner, junger, frischmelkender und trächtiger Kühe“ hingewiesen hatte, welche „Liebhaber“ in Landauers Stallungen in der Dammstraße nicht nur besichtigen sollten (44). Zusammen mit Josef Landauer wurde Gustav Eppstein 1917 von Amts wegen zum Kommissär für die „Schlachtviehbringung“ im Bezirk bestellt (45).

Gustav Eppstein war am 4. Juni 1873 in Mühringen geboren (46). Ins Rottweiler Bürgerrecht war er nach der gleichen Quelle am 16. Februar 1923 aufgenommen worden. Um diese Zeit beherrschte er zahlreichen Zeitungsanzeigen zufolge den Rottweiler Viehhandel eindrucksvoll, wobei er seine Kühe und Kälber offenbar hauptsächlich aus dem Allgäu bezog (47). 1925 erkrankte er und starb nach der Bürgerliste am 16. Mai 1926, nachdem er schon am 17. November 1925 seinen Handel abgemeldet hatte. Seine Witwe zog im September 1927 nach Laupheim weg – sicher mit den Töchtern Ilse (geb. 1913) und Gertrud Henriette (geb. 1920). Ilse hatte in Rottweil die Höhere Mädchenschule besucht.

Noch über 1933 hinaus in Rottweil

Ein ganz allmählich zunehmender Antisemitismus erfasste auch im ländlichen Bereich schon vor 1933 die Rottweiler Gegend. So berichtete der Autor der Aixheimer Ortsgeschichte 1931, man habe dort bereits im 19. Jahrhundert in Trägerschaft der Gemeinde eine „Vieheinrichtung“ eingerichtet, um dem „Wucher, der bei dem Viehhandel von Seiten der Israeliten gegen hiesige Einwohner getrieben wurde,“ entgegenzutreten zu können (48). Nach 1933 verstärkte nicht nur die Rottweiler NS-Presse mehr und mehr den Druck auf die jüdischen Viehhändler. Heute völlig unverständlich ist beispielsweise die amtliche Anordnung, auf dem Rottweiler Viehmarkt Kühe von christlichen und jüdischen Händlern an getrennten Plätzen anbieten zu lassen und auf diesen Sachverhalt mit einer zweifellos recht ernst gemeinten Tafel hinzuweisen (49).

Josef Landauer und Julius Steinharter blieben mit ihren Familien zunächst über 1933 hinaus in Rottweil. Josef Landauer wird noch im Adressbuch 1936 als Viehhändler mit der Anschrift Dammstraße 17 und der Telefonnummer 371 erwähnt (50), ebenso Viehhändler Julius Steinharter mit seiner Familie in der Lindenstraße 18 und unter der Telefonnummer 388 (51). Beide werden mit ihren Viehhandlungen gleichermaßen



Brennstempel für Vieh mit der hebräischen Inschrift „Kascher“. Foto: Privat

im „Gewerbeverzeichnis“ des Adressbuches von 1936 aufgeführt (52). Bis Mitte 1938 änderten sich die Verhältnisse jedoch einschneidend.

Wann Landauer und Steinharter Rottweil für immer verlassen mussten, ist einigermaßen bekannt. Josef Landauer verbrachte Ende 1938 fast sieben Wochen im KZ Dachau und wurde 1939 zur Auswanderung gezwungen (53). Sie führte ihn und seine Frau auf den Spuren ihrer Kinder nach Südafrika und nach Palästina.

Josef Landauers 1910 geborener Sohn Siegfried wanderte schon 1934 nach Südafrika aus, die 1914 geborene Tochter Hanni 1935 über München nach Palästina, nachdem die frühere Schülerin der Mädchenrealschule in Rottweil am 3. November 1935 noch zivil getraut worden war (54). Der gleichen Quelle zufolge wanderte Julius Steinharter mit seiner 1921 geborenen Tochter Anneliese, die gleichfalls Schülerin in Rottweils Höherer Mädchenschule gewesen war, am 1. Juli 1938 in die USA aus (55). Eine Enkelin von Josef Landauer, die in den Vereinigten Staaten lebt, hat Rottweil vor ein paar Jahren besucht.

Zuletzt erlebte Rottweil am bedeutungsschweren 10. November 1938 vor der Großen Strafkammer einen Prozess „wegen Vergehens gegen das Rasseschutzgesetz“ gegen die drei jüdischen Viehhändler Jakob Marx, Siegfried Wolf und Salomon Schweizer aus Baisingen (56).

Denkt man heute an Rottweils jüdische Viehhändler, mag dem einen oder anderen das ergreifende jiddische Lied „Ojfn forel ligt a kelbl...“ (Auf dem Wagen liegt ein kleines Kalb...) von Sholom Secunda und Aron Zeitlin in den Sinn kommen.

Anmerkungen:

- (1) W. Hecht, Das reichsstädtische Rottweil als Zentrum des Viehhandels, RHbl 39. Jg. (1978) Nr. 4 S. 4
- (2) Vgl. L. Weisser, Rottweils Wirtschaft und Gesellschaft vom Ende der Reichsstadtzeit bis zum 1. Weltkrieg, Rottweil 1978 S. 156 mit Anm. 95
- (3) Schwarzwälder Bürgerzeitung (zit.: SBZ) Nr. 136 vom 19. November 1875 S. 4 und Nr. 108 vom 15. September 1875 S. 4 sowie Nr. 237 vom 17. Oktober 1908
- (4) SBZ Nr. 128 vom 31. Oktober 1875 S. 3
- (5) SBZ Nr. 48 vom 23. April 1875 S. 4

- (6) SBZ Nr. 268 vom 21. November 1890 S. 4
- (7) C. Votteler, Die Wirtin „zur Krone“, Barbara Hermlin (1589-1658). RHbl 79. Jg. (2018) Nr. 5 S. 3
- (8) Rottweiler Ratsprotokoll (zit.: RPR) vom 21. Oktober 1739 p. 623
- (9) StadtA Rw, II.A. II Abtl. L.LXXX Fasz. 7 Nr. 11 und StRb 1685/1686 f. 92 r
- (10) StadtA Rw, Rechnung der Hl. Kreuz-Bruderschaft Rottweil 1716 o. Pag.
- (11) G. Roming, Wellendingen im 19. Jahrhundert. In: Wellendingen. Ein Geschichts- und Heimatbuch, Hrsg. von der Gemeinde Wellendingen, Wellendingen 2005 S. 215
- (12) SBZ Nr. 32 vom 20. März 1870 S. 4
- (13) SBZ Nr. 25 vom 28. Februar 1875 S. 4
- (14) U. R. Kaufmann, Die jüdischen Landgemeinden des Bodenseekreises. In: Juden in Baden 1809-1984. 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens, Hrsg. vom Oberrat der Israeliten Badens. Karlsruhe 1984 S. 166
- (15) SBZ Nr. 125 vom 1. Juni 1889 S. 4
- (16) Vgl. zum Thema insgesamt die Studie von W. Kessl, „Viehhändler aus dem Stamme Juda: die Seele des Ganzen“. Rottweil als zentraler Wirtschaftsplatz für den jüdischen Viehhandel. In: Jüdische Viehhändler zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Hrsg. von U. R. Kaufmann und C. Kohlmann, Horb-Rexingen 2008 S. 107 - S. 118 (zit.: Kessl, Viehhändler). Zu Rottweils jüdischer Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert zuletzt G. Roming, Jüdisches Rottweil 1798-1938. Entstehung – Entwicklung – Vernichtung. Rottweil 2018
- (17) SBZ Nr. 146 vom 23. September 1881
- (18) Kessl, Viehhändler S. 110
- (19) StadtA Rw, Kaufbuch 1872 f. 138r vom 21. Mai 1872 und Kaufbuch 1890 f. 39r vom 26. März 1890
- (20) SBZ Nr. 33 vom 26. Februar 1886 S. 4
- (21) SBZ Nr. 55 vom 7. März 1889 S. 3
- (22) A. a. O. S. 53
- (23) StadtA Rw, Familienregister für die israelitische Kirchengemeinde Rottweil (Kopie) S. 12
- (24) Kessl, a. a. O. S. 112
- (25) StadtA Rw, Gemeinderatsprotokoll 1909 § 214 S. 191
- (26) StadtA Rw, Bürgerliste 1886 Nr. 1934
- (27) R. Klein, Beiträge zur Geschichte der Juden in Rottweil a. N. Rottweil 1924 S. 83
- (28) Rottweiler Adressbuch 1925 S. 181
- (29) SBZ Nr. 210 vom 16. September 1912
- (30) SBZ Nr. 66 vom 22. März 1912
- (31) SBZ Nr. 179 vom 7. August 1914
- (32) Schwarzwälder Volksfreund Nr. 34 vom 9. Februar 1924
- (33) Rottweiler Adressbuch 1911 S. 181
- (34) StadtA Rw, Gemeinderatsprotokoll 1909 § 360 S. 300
- (35) StadtA Rw, Bürgerliste Altstadt 1886 ff. Nr. 375
- (36) Klein, Beiträge S. 83
- (37) StadtA Rw, Bürgerliste Altstadt 1886 ff. Nr. 442
- (38) Rottweiler Adressbuch 1925 S. 79
- (39) Kreisarchiv Rottweil, 6135 Az. 8 Statistik der Auswanderer 1938
- (40) Rottweiler Adressbuch 1911 S. 200
- (41) A. a. O. S. 181
- (42) Kessl, Viehhändler S. 112
- (43) SBZ Nr. 245 und Nr. 251 vom 24. und 31. Oktober 1916
- (44) SBZ Nr. 232 vom 8. Oktober 1916
- (45) Kessl, Viehhändler S. 112
- (46) StadtA Rw, Bürgerliste 1886 ff. Nr. 2395
- (47) zum Beispiel Schwarzwälder Volksfreund Nr. 11 vom 14. Januar 1922
- (48) E. Efinger, Heimatbuch von Aixheim. Stuttgart 1931 S. 150
- (49) Kreisarchiv Rottweil, 8523 Nr. 3 37-45. Die Angabe erfolgt auf Grund des betreffenden Findbuchs, die entsprechende Archivalie konnte nicht ermittelt werden.
- (50) A. a. O. S. 71
- (51) A. a. O. S. 86 He
- (52) A. a. O. S. 152
- (53) Kessl, Viehhändler S. 118
- (54) StadtA Rw, Familienregister für die israelitische Kirchengemeinde Rottweil (Kopie) S. 38
- (55) A. a. O. S. 50
- (56) Artikel »Unsere Gesetze vor den mosaischen«. NS-Volkszeitung vom 11. November 1938